

Jonathan Cook

## Blood and Religion

### The Unmasking of the Jewish and Democratic State

Pluto Press, London-Ann Arbor 2006,  
222 Seiten, 22,50 €

Der Titel hält, was er verspricht. Es geht um die Demaskierung Israels als eines demokratischen Staates im westlichen Sinne. Jonathan Cook, Brite, lebt als einziger ausländischer Korrespondent in Nazareth, beschreibt die Politik Israels gegenüber seinen palästinensischen Staatsbürgern seit dem Ausbruch der Al-Aqsa-Intifada am 28. September 2000. Der Autor ist sich der Brisanz dieses Unternehmens bewusst. Dies zeigt sich in der Terminologie, die er benutzt, »weil sie jedem sofort zeigt, wo man in der Debatte steht«. Ein falscher Zungenschlag kann zum Vorwurf des »Antisemitismus« führen. Der Begriff »Mauer« stempelt denjenigen als »pro-palästinensisch« ab; die Bezeichnung »Zaun« als »pro-israelisch«. Deshalb benutzt Cook den neutralen Begriff »Barrier«, der ein Orwell'sches Flair verbreitet.

Cook hat eine überaus gründliche Analyse der politischen Situation der israelischen Palästinenser vorgelegt, die in Israel aber als »Araber« bezeichnet werden. Der Autor entfaltet eine ganze Reihe von politischen Maßnahmen der israelischen Regierung gegen ihre nicht-jüdische Bevölkerung, die das ganze Ausmaß der Diskriminierungen zeigen. »My general argument ... is that Israel is beginning a long, slow process of ethnic cleansing both of Palestinian non-citizens from parts of the occupied territories it has long coveted for its expanded Jewish state and of Palestinian citizens from inside its internationally recognised border.« Cook glaubt, dass die Israelis eine »Jewish fortress« errichten.

Der Autor vertritt eine interessante These: Israel errichtet um die Palästinenser in den besetzten Gebieten nicht nur eine »iron wall«, sondern die israelischen Palästinenser werden von einer »glass wall« umgeben. Israel errichtet tatsächlich um Bethlehem, Ost-Jerusalem, Tulkarim und Kalkiliya eine acht Meter hohe Mauer, die durch zwölf Meter hohe Wachtürme ergänzt wird, respektive über Land einen »Sicherheitszaun«. Der Terminus »iron wall« stammt von Zeev Jabotinsky,


der damit die militärische Überlegenheit Israels gegenüber den Arabern meinte, damit diese Israel niemals ihren Willen aufzwingen könnten. Dass die »glass wall« nicht nur metaphorisch gemeint ist, zitiert Cook Richter Theodor Or, der bei der Anhörung tatsächlich eine Glaswand errichten ließ. Er »demanded that a glass partition be built between the public gallery, where the Palestinian families sat, and the rest of the courtroom. ... On the TV news and in newspaper photographs, however, it looked as if all the participants to the inquiry were sitting in the same room. The inquiry appeared to be treating all the parties equally when in reality its Arab participants were outsiders, excluded and largely ignored.« Cook hält die Glasswand für ein »even greater obstacle to a Middle East peace than its walls of concrete and steel«.

In einer längeren Einführung, vier Kapiteln und einem Schlusskapitel zeigt der Autor auf einem Drittel des Buches Israels permanenten Kampf gegen den »demographischen Dämon«. Cook vermittelt den Eindruck, als seien die israelischen Politiker von der Frage der Demographie, einer jüdischen Mehrheit, besessen. Selbst der Historiker Benny Morris, der lange Zeit für »antizionistisch« gehalten wurde, verwandelte sich im Zuge der zweiten Intifada in einen »glühenden« Zionisten. Die israelischen Palästinenser werden von Seiten vieler Israeli als »Fünfte Kolonne« betrachtet, der man nicht trauen kann. Geradezu als Verrat am Staat wird die Forderung an Israel nach »einem Staat für alle seiner Bürger« betrachtet, die von dem israelisch-palästinensischen Knessetabgeordneten Azmi Bishara erhoben worden ist. »Israeli Jews, aware that a detailed explanation of their reasons for rejecting a state of all its citizens might hint at a racist logic at the heart of the ›Jewish and democratic‹ project, have remained coy about engaging directly in such debates. A state of all its citizens is dismissed, mystifyingly to outsiders, as a ›threat to Israel's existence, ›incitement‹ or even as part of the ›ideology of terror‹. One must read between the lines, decoding what is meant when Israelis deploy these terms.«

Am 11. September 2006 berichtet die Tageszeitung Ha'aretz über eine Rede des Knessetabgeordneten Effi Eitam, des früheren »Tourismusministers« unter Ariel

Sharon, der die Ausweisung des größten Teils der Palästinenser aus der Westbank gefordert hat. »We will have to expel the great majority of the Arabs of Judea and Samaria« (Westbank LW), so Eitam. Und über die israelischen Palästinenser sagte er: »We will have to take another decision, and that is to sweep the Israeli Arabs from the political system. Here, too, the issue is clear and simple. We have raised a fifth column, a league of traitors of the first rank. Therefore, we cannot continue to enable so large and so hostile a presence within the political system of Israel.«

So kommt es anscheinend nicht von ungefähr, dass der Oren Yiftachel, der Politische Geographie an der Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva unterrichtet, Israel als eine »Ethnokratie« bezeichnet. Cook zitiert seine Meinung über das politische System Israels: »neither authoritarian nor democratic ... Ethnocracies, despite exhibiting several democratic features, lack a democratic structure.«? In einem, so der Autor, herrsche Konsens zwischen Religiösen und Säkularen in Israel, und zwar »around the principle that the Other, the enemy, it is the Arab«. Die palästinensischen Israelis sind die »unwelcome guest, the intruder, the saboteur, the terrorist. And therefore he must be the one to leave, or made to leave.«

Jonathan Cook hat ein überzeugend dokumentiertes Buch über die institutionelle Diskriminierung der palästinensischen Staatsbürger Israels geschrieben. Das Fazit des Buches scheint düster zu sein. Israel strebe nach Cook nach einem »reinen Staat«; es baut sich eine »Jewish fortress«. Ein überaus spannendes Buch, das eine Pflichtlektüre für jeden sein sollte, der realistisch über Israel reden möchte. 

Ludwig Watzal